



Länderübergreifende Stabsrahmenübung von Behörden und zivilen Einsatzkräften: Der Ablauf der Krisenkommunikationskette und der Zivilschutzmaßnahmen stand bei der Übung im Vordergrund.

## Übung für den Ernstfall

Im Rahmen der „Donauhochwasser 2018“ übten Einsatzkräfte in Wien, Niederösterreich und Oberösterreich, um im Ernstfall rasch reagieren zu können.

**W**as tun, wenn die Donau über das Ufer tritt und ganze Straßen überschwemmt? Wenn gefährliche Schadstoffe ins Wasser gelangen oder Dämme zu brechen drohen? Bei der größten länderübergreifenden Stabsrahmenübung Österreichs namens „Donauhochwasser 2018“ stellten Niederösterreich, Wien und Oberösterreich gemeinsam mit dem Bundesministerium für Inneres, dem Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus, dem Verkehrsministerium, dem Bundesministerium für Landesverteidigung sowie mit Polizei und zivilen Einsatzorganisationen eine derartige Krisensituation nach. Ziel war es, gemeinsam Lösungsvorschläge zu finden, um das Schlimmste verhindern zu können.

**Die Hauptorganisation** aller Krisenstäbe der drei Bundesländer fand in einem Kernteam statt, das in Wien zusammengelassen war. Teil der Übungsleitung war auch das Bundesministerium für Inneres, das über das Einsatz- und Krisenkoordinationscenter die internationalen Kontakte im Rahmen der Übung wahrnahm. Mit im

Team war für das Verteidigungsministerium Oberst Gerald Führer, Katastrophen- und Krisenmanagementexperte, der die militärische Gesamtleitung innehatte. „Für das Bundesheer stand die Zusammenarbeit mit den Katastrophenschutzbehörden im Vordergrund, insbesondere die gezielten Kommunikationswege und -mittel“, sagte Führer. „Für uns war vor allem der Bearbeitungsweg der Assistenzansuchen durch Katastrophenschutzbehörden, Gemeinden und Bezirken wichtig, die über den Landesführungsstab an das Militärkommando herangetragen worden sind.“

**Der Ablauf** der Krisenkommunikationskette und der Zivilschutzmaßnahmen stand bei der gesamten Übung im Vordergrund. Für das Bundesheer hatte laut Führer nicht nur die Koordinierung Priorität, sondern auch die Einsatzplanung von Kräften, um abschätzen zu können, inwieweit ausreichend Einheiten für eine große Katastrophe vorhanden wären.

Das Bundesheer setzt im Bereich der Kommunikation und Koordinierung in den jeweiligen Krisenstäben der Bundesländer und Bezirken Ver-

bindungsoffiziere ein. Damit entsteht ein System, das den Austausch von Daten und das Zusammenführen von Lagebildern ermöglicht, um so rasch und effizient gemeinsamen Einsätze planen und durchführen zu können.

**Die letzte verheerende Hochwasserkatastrophe**, die es in Österreich gegeben hat, war das „Jahrhundert-Hochwasser“ 2013. Damals waren 3.300 Soldatinnen und Soldaten im Einsatz und leisteten 260.000 Stunden Katastrophenhilfe. Das Bundesheer unterstützte im Rahmen eines Assistenzeinsatzes die zivilen Einsatzkräfte. „Wenn gegenseitiges Vertrauen vorhanden ist, funktioniert auch die Krisenkommunikation bestens. Und die Zusammenarbeit mit den Behörden und eingesetzten Kräften hat wirklich gut funktioniert“, resümiert Oberst Führer.

Hochwasser kann enormen Schaden anrichten, verhindern lässt sich eine solche Naturgewalt leider nicht. Doch die Übung „Donauhochwasser 2018“ hat gezeigt, dass die Zusammenarbeit der Einsatzkräfte und Krisenstäbe im Ernstfall, das Schlimmste verhindern kann. *Anna Roth*